Agrarmärkte aktuell - November 2021

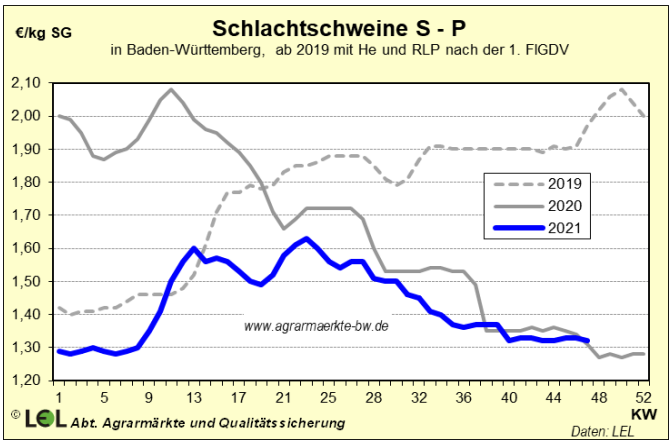
30. November 2021

LEL Schwäbisch Gmünd • Abt. Agrarmärkte und Qualitätssicherung

Schlachtschweine

(mehr Infos)

Seitdem die Talsohle von 1,20 €/kg SG bei der Preisempfehlung der Vereinigung der Erzeugergemeinschaften (VEZG) Ende September erreicht wurde, warten die Schweinemäster nun schon zum neunten Mal in Folge auf eine Trendwende bei den Schlachtschweinepreisen.



Zuletzt hat sich die Nachfrage nach Edelteilen und Verarbeitungsware zwar, wie im Winter üblich, belebt. Die Schlachtunternehmen können aber deutschlandweit nur begrenzt Schlachtschweine abnehmen, weil aufgrund von Coronainfektionen und Quarantänemaßnahmen immer wieder das Personal in der Schlachtung und Zerlegung ausfällt und das bei ohnehin schon bestehendem chronischen Personalmangel. Besonders in Bayern bilden sich derzeit aufgrund coronabedingter Kapazitätseinschränkungen in den Schlachthöfen wieder größere Überhänge an schlachtreifen Schweinen.

Auf der Angebotsseite ist die Tendenz rückläufig, denn die schlechte Erlössituation bei gleichzeitig gestiegenen Futter- und Energiekosten hat in den letzten Monaten viele Mäster davon abgehalten, neue Ferkel einzustallen. So wurde das Getreide teilweise verkauft und viele Mastställe stehen jetzt leer. In Folge des knapperen Angebots an schlachtreifen Schweinen könnten die Schlachtschweinepreise in den nächsten Monaten wieder anziehen.

Negativ wirken sich allerdings die immer noch sehr hohen Gefrier- und Kühlhausbestände an Schweinfleisch aus. Zwar konnten diese von der Spitze von 259.000 t im Juli auf 209.000 t im September abgebaut werden. Mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, wie z.B. den vielerorts ausfallenden Weihnachtsmärkten und weiteren Einschränkungen, könnten die Lagerbestände jedoch wieder ansteigen und die Preise erneut unter Druck setzen.

Und noch immer leider der Schweinefleischabsatz massiv unter den Folgen der Corona-Pandemie. Gastronomieschließungen, der Ausfall der großen Volksfeste oder die Beschränkungen der Besucherzahlen in den Stadien habe zu einem massiven Einbruch im Außer-Haus-Verzehr geführt. Die Pandemie trägt maßgeblich dazu bei, dass sich die Schlachtschweinepreise auf einem dauerhaft herabgesetzten Preisniveau halten.

Aber auch die Tatsache, dass die Deutschen immer weniger Schweinefleisch essen, bremst den Absatz. Der diesjährig Pro-Kopf-Verzehr in Deutschland wird auf 30,9 kg Schweinefleisch geschätzt und liegt damit um 1,4 kg unter dem Pro-Kopf-Verzehr von 2020. Obwohl die Schweinefleischerzeugung in Deutschland seit Jahren rückläufig ist, steigt der Selbstversorgungsgrad (SVG) damit von 125 % im Jahr 2020 auf schätzungsweise 133 % in 2021. Trotzdem wird Schweinefleisch auch importiert, weil hierzulande vorzugsweise nur die Edelteile gegessen werden.

Das „fünfte Viertel" (z.B. Ohren, Pfoten und Schwänze) konnten vor dem Ausbruch der ASP noch gut bezahlt nach Asien exportiert werden. Seitdem China aufgrund der Afrikanischen Schweinepest im September 2020 eine Exportsperre gegen Deutschland verhängt hat, erlösen diese Schlachtnebenprodukte teilweise nur noch ein Zehntel des ursprünglichen Preises. Mittlerweile ist die ASP in Brandenburg, Sachsen und jüngst auch in Mecklenburg-Vorpommern angekommen und breitet sich weiter aus.

Für das nächste Jahr wird eine global sinkende Schweinefleischproduktion prognostiziert, hauptsächlich verursacht durch den Rückgang in der chinesischen Schweinfleischerzeugung. Nachdem in China mit den explodierenden Schweinepreisen ein Investitionsboom in industrielle Schweineproduktionsanlagen stattgefunden hat, stehen viele dieser Anlagen nach dem Preisverfall im Frühjahr 2021 nun vor dem Ruin. Die Importe Chinas werden daher voraussichtlich im nächsten Jahr wieder zunehmen. Chinas Hauptlieferanten Spanien, Dänemark und die Niederlande könnten dann wieder mehr Fleisch nach China liefern, was das derzeitige Überangebot am europäischen Binnenmarkt entlasten würde. Davon könnte Deutschland indirekt profitieren. Auch die bessere Futterverwertung und höhere Tageszunahmen in der deutschen Schweineproduktion verschafft Deutschland einen Wettbewerbsvorteil, denn bei den aktuell hohen Futterkosten wird sich in Ländern, mit einer schlechteren biologischen Leistung, die Schweinehaltung zwangsläufig reduzieren. Inwiefern Deutschland von den Marktverschiebungen im nächsten Jahr profitieren kann, ist angesichts des weiteren Verlaufs der Corona-Pandemie, der weiteren Ausbreitung der ASP und dem gesellschaftlich geforderten Fortschritt beim Umbau der Nutztierhalt noch nicht absehbar.

In Baden-Württemberg wirkten sich die verschiedenen Qualitäts- und Regionalprogramme positiv auf die Schlachtschweineerlöse aus. In KW 46 lag der Preis für Schlachtschweine Hkl. E mit 1,36 €/kg SG um 11 ct/kg SG über dem deutschen Durchschnittspreis.

Die Nachfrage nach Bio-Schlachtschweinen ist ungebrochen groß und die Versorgung des Marktes weiterhin knapp. Die Preise im Oktober blieben auf hohem Niveau stabil, für November konnten weitere Preiserhöhungen

umgesetzt werden. Bio-Schlachtschweine (E) erlösten im Oktober in Deutschland 4,01 €/kg SG gegenüber 3,79 €kg SG im VJ.

Ferkel

Am Ferkelmarkt mussten die Preise seit Mitte Juni immer wieder zurückgenommen werden. Nun scheint die Talsohle bei den Ferkelpreisen aber durchschritten. Dem Vernehmen nach läuft die Vermarktung von Ferkeln in einigen Regionen Deutschlands wieder etwas flotter. So notierte die Vereinigung der Erzeugergemeinschaften in KW 46 und 48 ein leichtes Plus von je 1 €/Ferkel.

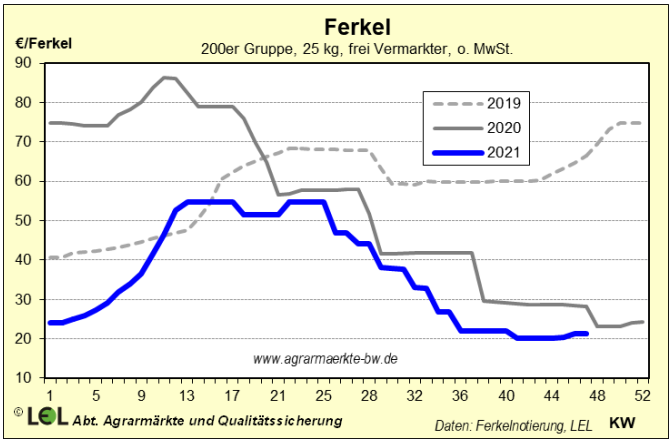
In Baden-Württemberg ist die Notierung ebenfalls angehoben worden. Man hofft dadurch auf eine entsprechende Reaktion seitens der Mäster. Bislang hält sich das Einstallinteresse der Mäster allerdings weiter in Grenzen. Viele haben ihr Getreide verkauft und wollen angesichts der hohen Futterpreise keine Ferkel einstallen. Auch fehlen angesichts des seit Wochen bei 1,20 €/kg SG stagnierenden VEZG-Schlachtschweinepreises nach wie vor positive Signale.

Bereits in der letzten Viehbestandserhebung im Mai 2021 wurde deutlich, dass die Zuchtsauenbestände gegenüber dem Vorjahr in Deutschland um -7,1 % und in Baden-Württemberg um -12,1 % zurückgegangen sind. Der anhaltende wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Druck lässt erwarten, dass sich dieser Trend in der Novemberzählung fortsetzt. Auch die Besamungsstationen melden, dass im Vergleich zum Vorjahr deutlich weniger Besamungstuben verkauft wurden.

In Dänemark stocken die Sauenhalter ebenfalls ab. Auch aus den Niederlanden kommen derzeit wöchentlich 20.000 bis 30.000 Ferkel weniger nach Deutschland. Folglich ist in den kommenden Monaten von weiter steigenden Ferkelpreisen auszugehen.

Der Weg hin zu einer vollkostendeckenden Ferkelerzeugung ist angesichts der Umstellung von REWE und jüngst auch Aldi auf „5 x D“ (Geburt, Aufzucht, Mast, Schlachtung und Zerlegung sowie Verarbeitung in Deutschland) dringend nötig.

Die Aktuelle Ferkelnotierung liegt in der KW 48 bei einem Preis von 22,20 €/25-kg Ferkel.



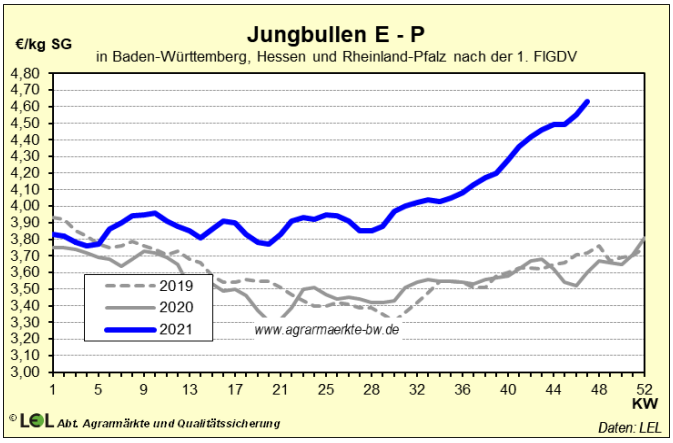
Bio Ferkel sind weiterhin stark gesucht. Der Preis für Bio-Ferkel lag im Oktober bei 154,85 €/Ferkel. Im Vorjahr lag der Preis bei 143,71 €/Ferkel.

Rinder

Der Rindfleischmarkt zeigte sich 2021 entgegen dem üblichen saisonalen Verlauf in einer unerwartet festen Verfassung. Die Ursachen sind auf der Angebotsseite im geringeren Aufkommen an Schlachtvieh in Folge des kontinuierlichen Abbaus der Rinderbestände zu suchen. Auch die Importe nach Deutschland gingen zurück. Von Januar bis September wurde im Vergleich zum Vorjahreszeitraum insgesamt 10,6 % weniger Rindfleisch importiert. Während die Einfuhren aus der EU, die 90 % der Importe ausmachen, um 7,5 % zurückgingen, sind die Importe aus Drittländern um 30,2 % gesunken. Insgesamt sind auch auf dem Weltmarkt steigende Rindfleischpreise zu beobachten.

Nachfrageseitig konkurrierten die Schlachtbetriebe um das geringe Aufkommen an Schlachttiere, die sie zur Auslastung ihrer Kapazitäten benötigen. Weiter preistreibend wirkte sich auch die gestiegene Nachfrage der privaten Haushalten aus. Von Januar bis Oktober 2021 wurde 0,6 % mehr Rindfleisch eingekauft, während bei den anderen Fleischarten die Nachfrage in Summe um -5,1 % zurückging. Die Corona-Lockerungen in der Gastronomie und der wieder erstarkende Export sorgte zusätzlich für preisbelebende Impulse.

Jungbullen



Im November konnten sich Bullenmäster im Zuge der angelaufenen Schlachtungen für das Weihnachtsgeschäft über weiter anziehende Preise freuen. Jungbullen waren gesucht und reichten kaum aus, um die regen Nachfrage zu decken. Besonders bessere Qualitäten sind rar. Zwar klagen die Schlachter über schlechte Margen beim Weiterverkauf und führen an, dass Fleisch aus anderen EU-Staaten günstiger ist, aber die Preisaufschläge ließen sich bis jetzt meist problemlos durchsetzen. Mit dem Ende der Schlachtungen für das Weihnachtsgeschäft wird die Preisentwicklung sicher an Dynamik verlieren. Auch die Nachfrage könnte aktuell aufgrund vieler Corona-bedingt abgesagter Feierlichkeiten geringer als erwartet ausfallen und die Preise schwächen.

In 47. KW wurde von den meldepflichtigen Schlachtbetrieben im Südwesten für Jungbullen (E-P) im Schnitt 4,63 €/kg SG bezahlt.

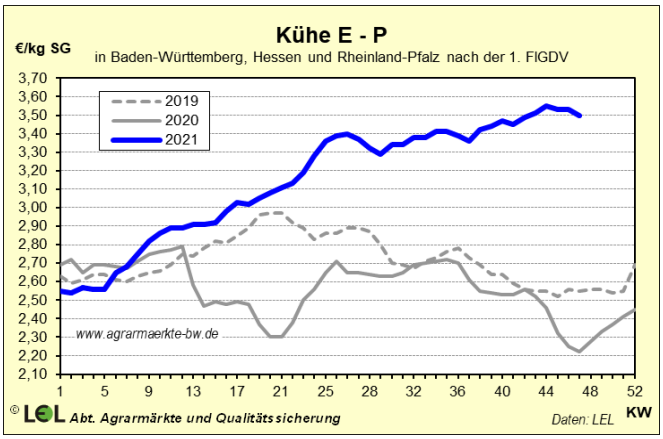
Die Preissteigerungen bei Bio-Schlachtrindern setzten sich auch im Oktober fort. Bio-Jungbullen (E-P) notierten im Oktober bei 5,20 €/kg SG. Im Vorjahr lag der Ver-

gleichspreis bei 4,62 €/kg. Diese Preissteigerungen waren lange überfällig in Anbetracht der gestiegenen Produktionskosten.

Schlachtkühe

In den letzten Wochen stellte sich der Handel mit Schlachtkühen relativ ausgeglichen dar. Mit dem Weideabtrieb haben die Stückzahlen saisonal bedingt jedoch wieder zugenommen. Das Angebot wird derzeit im Vergleich zur Nachfrage als reichlich beurteilt. So kam es zuletzt zu kleineren Preisabschlägen. Besser bezahlt werden Schlachtkühe mit einer höheren Fettabdeckung, da im benachbarten EU-Ausland fetteres Rindfleisch bevorzugt wird. Auch für Verarbeitungsware darf das Kuhfleisch nicht zu mager sein. So weisen beispielsweise für die Herstellung von Hamburger-Patties O3-Kühe das optimale Fleisch-Fett-Verhältnis auf. Für die Fettklassen 3 und 4 werden daher entsprechende Aufschläge bezahlt.

Im Marktgebiet erlösten Schlachtkühe (E-P) in KW 48 durchschnittlich 3,50 €/kg SG.



Die Nachfrage nach Bio- Schlachtkühen nimmt nicht ab. Dementsprechend erreichten die Preise mit 4,42 €/kg SG (E-P) im Oktober ein bislang noch nie dagewesenes Preishoch.

Schlachtfärsen

Die Preisentwicklung bei den Schlachtfärsen verlief ähnlich wie bei den Jungbullen. Besonders bessere Qualitäten waren in den letzten Wochen sehr gefragt in der Gastronomie und im Export ins benachbarte Ausland.

Im Vergleich zur Vorwoche wurde für Schlachtfärsen (E-P) ein Preis von durchschnittlich 4,17 €/kg SG im Marktgebiet erzielt.

Bio-Schlachtfärsen notierten im Oktober bei 5,03 €/kg SG (E-P).

Kälber

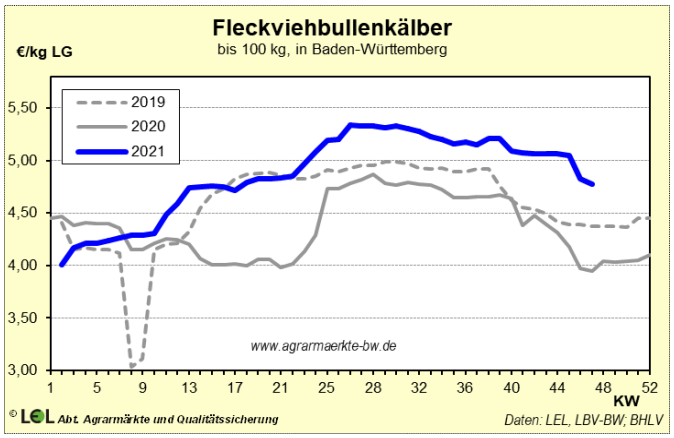
Die Preise für Kalbfleisch waren diese Jahr dank der hohen Nachfrage überraschend gut. Insbesondere private Haushalte haben 2020 +12,8 % und auch in den ersten 10 Monaten 2021 mit +10,9 % nochmals mehr nachgefragt. Auch das geringe Angebot und weniger Importe aus den Niederlande sorgten bei einem Selbstversorgungsgrad bei Kalbfleisch in Deutschland von 50 % für anhaltend gute Preise. Derzeit hatte die Pandemie-Entwicklung negative Auswirkungen auf den Kalbfleischhandel. Die Gastronomie ist verunsichert und hat ihre Bestellungen merklich reduziert.

In KW 48 erlösten Schlachtkälber (E-P) 6,08 €/kg SG.

In der ersten Jahreshälfte sind die Preise für Fleckviehbullenkälber auf ein saisonales Hoch in Baden-Württemberg von 5,34 €/kg angestiegen. Die rege Nachfrage bei einem knappen Angebot sorgt immer wieder für anziehende Preise. Seit Juli hat sich die Nachfrage etwas beruhigt. Mit zunehmendem Angebot haben die Preise entsprechend nachgegeben.

Aktuell steht im Handel mit Fleckviehkälbern ein mittleres bis großes Angebot zur Verfügung. Die Nachfrage der Bullenmäster ist derzeit verhalten. Folglich haben die Preise für Fleckviehkälber nachgegeben. Es werden in den kommenden Wochen saisontypisch stabile bis schwächere Preise erwartet.

Der durchschnittliche Preis für ein Fleckviehbullenkalb betrug in KW 47 4,78 €/kg LG.



Deutschlandweit wurden in KW 47 für schwarzbunte Bullenkälber 79,6 €/Kalb gemeldet. Ende Juni lagen die Preise in der Spitze bei rund 120 €/Kalb. In Baden-Württemberg wurde für KW 47 ein durchschnittlicher Preis von 53 €/Kalb gemeldet.

Nach der Einstallung der Kälber für das Weihnachtsgeschäft hat die Nachfrage der Mäster saisontypisch nachgelassen. Gleichzeitig nimmt das Angebot saisontypisch zu. Begünstigt wurden die Preise durch die hohen Rinderpreise. Zunehmend bremsend auf die Einstallbereitschaft der Mäster wirken die hohen Futterkosten. Bis zum Frühjahr ist damit wieder mit fallenden Preisen, insbesondere für schwächere Kälber zu rechnen.

Eier

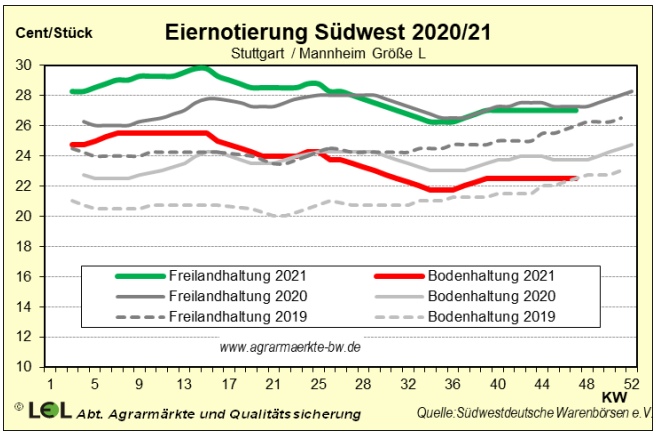
Der deutsche Markt für Schaleneier war im 3. Quartal von der Lockerung der Corona-Restriktionen geprägt, was durch den wieder möglichen Urlaub im Ausland zu einem Nachfragerückgang und um 4 % geringeren Einkäufen der privaten Haushalte führte. Gegenüber 2019 wurden die Haushaltskäufe aber noch um 5,4 % übertroffen. Bei gleichzeitig deutschlandweit um 1,2 % höheren Einstallungen im ersten Halbjahr kamen die Eierpreise im 3. Quartal etwas unter Druck.

In Folge der Aviären Influenza im Frühjahr und der damit verbundenen Einstallungsgebote waren Freilandeier im 2. und 3. Quartal dagegen knapp. Erst im 3. Quartal hat sich hier die Situation wieder normalisiert, wobei der Anteil der Freilandeier mit 30,3 % immer noch unter Vorjahr liegt.

Die wieder steigenden Coronazahlen führten bei den Konsumenten und Verarbeitern zu Verunsicherungen und haben den saisonal in der Vorweihnachtszeit üblichen Aufschwung am Eiermarkt ausgebremst. Bei einem gut ausreichend bis reichlichen Angebot tendieren die Packstellenabgabepreise derzeit überwiegend seitwärts. Dies dürfte auch bis Weihnachten so bleiben, sodass die sonst übliche Preisrallye ausfallen dürfte.

Das Preisniveau für Futtermittel ist nach wie vor hoch und schmälert den Gewinn der Eierproduzenten. Legehennenfutter kostete im November in Deutschland durchschnittlich 37,1 €/dt (Vorjahr: 30,0 €/dt), in BW 40,5 €/dt (Vorjahr: 33,5 €/dt).

Verbraucher mussten in Baden-Württemberg im Oktober für Eier Größe M aus Bodenhaltung 2,00 €/10 St. und für Eier aus Freilandhaltung 2,30 €/10 St. bezahlen.



An der Süddeutschen Warenbörse wurden in KW 47 (Abgabepreise an den Einzelhandel, Abnahme 360 Stück, ohne MwSt. und ohne KVP) für Eier von 19,75 ct/Ei (Größe M, Bodenhaltung), bzw. 24,75 ct/Ei (Größe M, Freilandhaltung) notiert.

Die Nachfrage der deutschen Haushalte nach Bio-Eiern ist auch 2021 wieder gestiegen, nach Erhebungen der AMI um 12,5 % gegenüber dem Vorjahr. Der Markt ist im Moment trotzdem leicht gesättigt, wobei Verbandsware oder Ware mit Regionallabel weiterhin gesucht ist. Es wird aber weiterhin mit einer stabilen, leicht steigenden Eierpreisentwicklung ab Packstelle gerechnet. Im September lagen die Preise für Eier der Größe M bei 28,46 ct/Ei ab Packstelle. Auch die Verbraucherpreise sind weiter gestiegen, Eier aus Ökohaltung kosteten deutschlandweit im Schnitt im Oktober 3,53 €/10 St.

Milch

Der Weltmilchmarkt entwickelt sich seit September positiv. Der Global Dairy Trade Tender hat fünfmal in Folge angezogen und die Schwäche des Sommers wieder ausgeglichen. Dabei unterstützen sowohl die Zunahme der globalen Nachfrage als auch das abnehmende Produktionswachstum den Milchmarkt. Der Produktionsanstieg der 9 großen Exporteure, der sich bis Mai auf +2,8 % belief, hat sich bis September in einen Rückgang von -1,1 % gedreht. In Neuseeland lag die Anlieferung im Oktober bei -3,1 %, in den USA bei -0,5 %. Diese Länder hatten im Frühsommer neben der EU noch das Gros des Anstiegs produziert. Offenbar schlagen die hohen Kraftfutterkosten inzwischen global auf die Erzeugung durch.

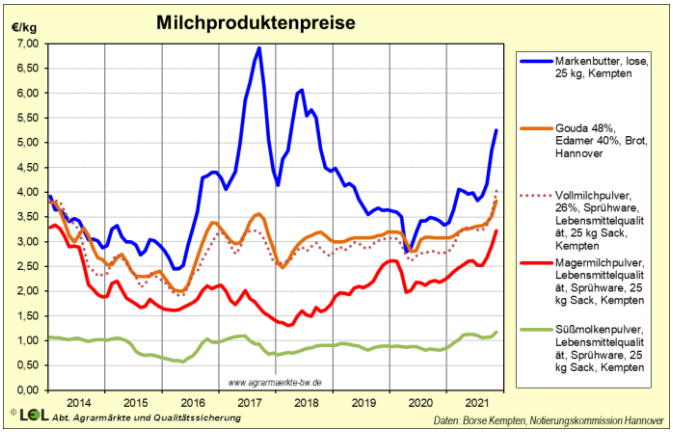
In der EU ist das Produktionswachstum von +1,9 % im Mai auf -0,6 % im September zurückgegangen. Deutschland und Frankreich (je -2,4 %), und die Niederlande (-4,2 %) tragen inzwischen zu etwa gleichen Teilen zu dem Rückgang bei. Ein nennenswertes Plus verzeichnen nur noch Irland (+7,4 %) und Italien (+3,5 %).

Die deutsche Erzeugung ist von +0,1 % in der Saisonspitze im Mai auf -2,4 % im September zurückgefallen. Bis zum saisonalen Tief in KW 45 hat sich der Rückstand zum Vorjahr sogar auf -3,0 % vergrößert. Neben dem weiter fortschreitenden Bestandsabbau beim Milchvieh und den hohen Preisen für Kraft- und Eiweißfuttermittel dürften die mengenmäßig zwar gute, bezogen auf die Inhaltsstoffe jedoch unterdurchschnittliche Grundfutterversorgung für den Rückgang verantwortlich sein.

Entsprechend steigen die Rohstoffpreise seit Juli kontinuierlich an. Deutsche Spotmilch kostete in KW 46 laut ife Institut in Kiel inzwischen 49,6 ct/kg, aus dem Süden wird von bis zu 54 ct/kg berichtet. Nach einem rasanten Anstieg der Fettpreise hat sich die Situation hier etwas entspannt, währen Milcheiweiß seinen Aufwärtstrend weiter fortsetzt.

Abgepackte Butter fließt nach dem Preissprung von rund +1,50 €/kg zum 1. November in Folge des Vorweihnachtsgeschäftes stetig in den Markt. Die Verbraucherpreise liegen nun bei 1,65 €/Päckchen, im Großhandel werden 5,89 €/kg notiert (+51 % gg. Vj.). Am Markt für Blockbutter agieren die Käufer dagegen zurückhaltend, zuletzt wurde mit 5,25 €/kg 10 ct/kg weniger als in den Vorwochen notiert. An der EEX in Leipzig wird Butter mit 5,45 €/kg im Dezember und abnehmend bis auf 4,70 €/kg im nächsten Sommer bewertet.

Am Käsemarkt führt das knappe Angebot bei einer regen Nachfrage auch für die kommenden Monate zu weiter steigenden Preisen. Gouda (Brot) liegt inzwischen bei 3,83 €/kg (+24,4 % gg. Vj.). Selbst der Drittlandexport ist trotz dieses relativ hohen Niveaus wegen hoher Logistikkosten wettbewerbsfähig.

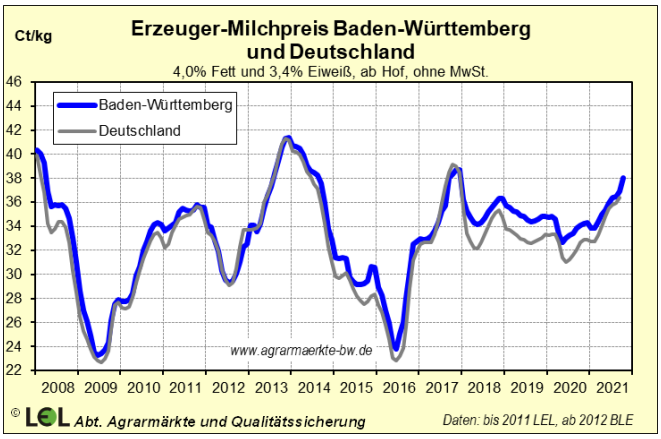


Auch an den Pulvermärkten steigen die Preise wegen des knappen Angebots und der regen Nachfrage weiter. MMP liegt aktuell bei 3,23 €/kg (+48 % gg. Vj.), Molkenpulver bei 1,18 €/kg (+44,6 % gg. Vj.) und VMP bei 4,03 €/kg (+45,6 % gg. Vj.) (alles Lebensmittelware). Am Terminmarkt wird MMP für Januar mit 3,29 €/kg und abnehmend auf 3,00 €/kg im nächsten Sommer bewertet.

Der Kieler Rohstoffwert ist für November auf einen Rekordwert von 50,1 ct/kg hochgeschnellt. Aus den Kon-

traktkursen an der EEX in Leipzig lassen sich derzeit Erzeugerpreise für Dezember von 50,7 ct/kg, abnehmend bis 47 ct/kg im Frühsommer 2022 ableiten.

Bei den Erzeugerpreisen im Süden kommt die stark angestiegene Milchverwertung dagegen verzögert an, da ein Großteil der Milch in Kontrakten unterschiedlicher Laufzeiten gebunden ist. Im Oktober konnten die baden-württembergischen Molkereien geschätzte 38,0 ct/kg ausbezahlen, wobei eine Molkerei bereits die 40 ct/kg erreicht hat. Allein der gestiegene Butterpreis macht +7 ct/kg in der Verwertung aus, sodass weitere sehr deutliche Preisanhebungen zu erwarten sind. Vergessen sollte man dabei aber nicht, dass die Preissteigerungen für Energie, Verpackung und Logistik in den Molkereien einen Teil der Mehrerlöse kosten werden.



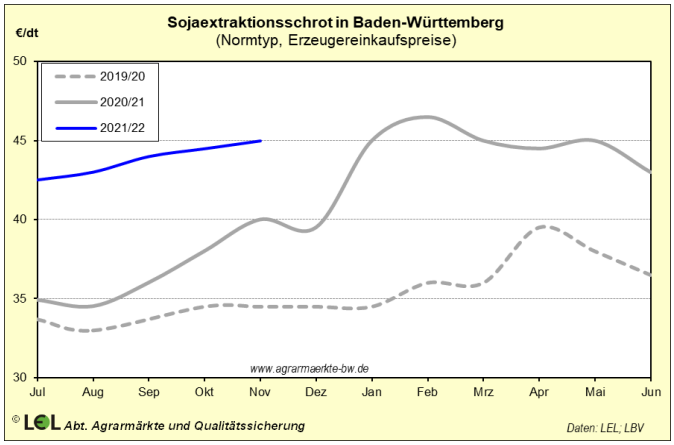
Die deutsche Biomilch-Produktion wächst in 2021 bisher verhalten, das Anlieferungsplus beträgt gegenüber dem Vorjahr bisher +2,7 %. Gleichzeitig ist die Nachfrage der Verbraucher nach Biomilch-Produkten ungebrochen hoch und wächst weiter. Die Auszahlungspreise für Biomilch ziehen weiter an, die süddeutschen Molkereien haben nach Zahlen von Bioland im Oktober 50,8 ct/kg ausbezahlt und damit 1,1 ct/kg mehr als noch im Vormonat.

Sojaschrot

Nach den Novemberzahlen des USDA fiel die Sojabilanz 2020/21 am Ende doch mit einem leichten Plus aus, was letztlich die Endbestände um 4,6 Mio. t auf 100,1 Mio. t wachsen ließ. In der Julischätzung war das USDA noch von einem Bestandsrückgang von 5 Mio. t ausgegangen. Ursächlich dafür zeichnete eine deutlich nach unten korrigierte Verbrauchsschätzung auf 363,0 Mio. t. Im Juli war man noch von 368,9 Mio. t ausgegangen. In Verbindung mit der Knappheit bei praktisch allen Agrarrohstoffen (Getreide und Ölsaaten) waren die Sojabohnenkurse im Frühjahr 2021 an der CBoT auf Spitzenwerte von über 16 US-$/Bushel angestiegen.

Mit der Veröffentlichung der ersten Schätzungen des USDA für 2021/22 beruhigte sich der Sojamarkt etwas. Die Maizahlen erwarteten eine Ernte von 385,5 Mio. t bei einem Verbrauch von 380,8 Mio. t. Bislang wurde diese Einschätzung nur moderat angepasst. Im November nannte das USDA eine Sojaproduktion von 384,0 Mio. t und einen Verbrauch von 378,0 Mio. t. Derzeit geht man davon aus, dass die Bilanz knapp überschüssig ausfallen und die Bestände auf 103,8 Mio. t steigen könnten.

In Folge dessen haben sich die Sojabohnenkurse beruhigt. Anfang November war ein Kurstief bei knapp unter 12 US-$/Bushel für den JAN22 zu verzeichnen. Mit der Novemberschätzung, die zwar noch immer eine positive, im Vergleich zum Vormonat aber knappere Bilanz auswies, belebten sich die Kurse wieder. Etwas kleinere Erntemengen in den USA und Argentinien bei gleichzeitig flotter Nachfrage am Weltmarkt stützte die Kursentwicklung. Inzwischen pendelt der JAN22 wieder bei 12,70 US-$/Bushel seitwärts. Aktuell geistern Irritationen wegen bedenklicher Entwicklungen (Omikron-Variante) der Corona-Pandemie in den Märkten mit der Wirkung, dass die Kurse teilweise erheblich einbrechen. Obwohl die fundamentalen Daten keinen Bedarf an starken Kurskorrekturen signalisieren, ist der Ausgang dieser Marktstörungen ungewiss.



In Folge der Entwicklungen an den Börsen haben sich die Sojaschrotpreise auf hohem Niveau zusätzlich leicht befestigt. Für 43/44 er Schrot (Normtyp) wurden im November 45 €/dt genannt (+1 €/dt gg. Sep.). 48er HP-Schrot liegt bei 48 €/dt (Sep.: 46,50). GVO-freies 48er-Schrot notiert unverändert bei 75,50 €/t (Sep.: 76,00) und 27,5 €/dt Aufpreis.

Getreide

Nach mehreren aufeinander folgenden Jahren mit überwiegend positiven Bilanzen (Ausnahme 2018/19) waren die Welt-Getreideendbestände zum 30.06.2020 auf ein solides Niveau von 632,5 Mio. t angewachsen. Aufgrund mehrfacher Abwärtskorrekturen im Laufe der Vorjahressaison durch das USDA drehte die Welt-Getreidebilanz 2020/21 von einer anfänglichen Überschussprognose ins Negative und zeigte sich zum 30.06.2021 mit einem Bestandsabbau von 22 Mio. t auf rund 609 Mio. t deutlich defizitär. Eine ähnliche Entwicklung deutet sich für 2021/22 an. Nach den Novemberzahlen des USDA soll die Erzeugung bei 2.274 Mio. t liegen, so viel wie nie zuvor. Der Verbrauch wird mit 2.256 Mio. t immer noch leicht darunter gesehen. Die Endbestände, die im Mai noch als steigend eingeschätzt worden waren, werden nach der aktuellen Schätzung mit 605,5 Mio. t als eher leicht rückläufig gesehen. Grund dafür war v.a. eine Abwärtskorrektur der Produktionszahlen im von Trockenheit geplagten Kanada sowie in Russland. Der stock-to-use-ratio, das Verhältnis zwischen Endbestand und Verbrauch, läge damit für 2021/22 bei 26,8 %.

Im Novemberbericht 2021 taxierte die EU-Kommission die EU-Getreideernte 2021/22 auf 289,6 Mio. t, der Binnenverbrauch soll bei 261,8 Mio. t liegen. Nach einer

schwächeren Ernte im Vorjahr, die mit 281,3 Mio. t unterdurchschnittlich ausfiel, wirft die Kommission noch immer einen optimistischen Blick auf die diesjährige Ernte. Auch wenn diese in den letzten Monaten leichten Abwärtskorrekturen unterlag. Der Selbstversorgungsgrad soll mit 110,6 % in Relation zum Durchschnitt der letzten 10 Jahre (107,7) weiter überdurchschnittlich ausfallen. Im Vergleich zum Vorjahr, aber auch zu den bisherigen Schätzungen des aktuellen Jahres, nach oben korrigierten Exporten (46,4 Mio. t; Vorjahr 42,9) und etwas eingeschränkten Importen (19,3 Mio. t; Vorjahr 21,0) sollen die Endbestände zum 30.06.2022 auf 42,4 Mio. t (Vorjahr: 41,8) marginal anwachsen.

Die deutsche Getreideernte 2021 soll nach den Novemberzahlen des DRV vom 16.11. eine Erntemenge von 42,28 Mio. t (Getreide einschl. Körnermais) erbringen. Das wären 1,0 Mio. t weniger als im Vorjahr. Gegenüber den Schätzungen der Vormonate wurde damit eine leichte Aufwärtskorrektur vorgenommen, da die Körnermaisernte etwas besser ausgefallen sein soll. Die Anbaufläche soll mit 6,046 Mio. ha (Vj. 6,059) nahezu auf Vorjahresniveau gelegen haben. Auf Seiten des Ertrages wird von -2,1 % auf 69,9 dt/ha (Vj. 71,4) ausgegangen. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren waren die Kulturen meist gut bis sehr gut mit Wasser versorgt. Die Ernte startete rund 10 bis 14 Tage später als in den Vorjahren. Historisch gesehen kann man den Erntebeginn in diesem Jahr allerdings eher als „normal" bezeichnen, da dieser in den Vorjahren außergewöhnlich früh lag. Die Druschergebnisse nahezu aller Getreidearten (Ausnahme: Wintergerste und Mais) offenbarten allerdings in vielen Fällen Überraschungen. Hatte man aufgrund der guten Wasserversorgung mit guten bis sehr guten Erträgen gerechnet, konnten oftmals nur enttäuschend durchschnittliche Erträge gedroschen werden. Negative Auswirkungen der Spätfröste im April und Beeinträchtigungen durch zu nasse Bedingungen werden als Gründe genannt. Den Druschergebnissen von Körnermais blickt man hingegen optimistisch entgegen. Hier werden Erträge um 100,5 dt/ha (Vj. 95,9) erwartet.

Bio-Getreide ist aufgrund der kleineren Ernte 2021 und der stellenweise schwankenden Qualitäten stark gefragt. Dies gilt sowohl für Speise- als auch Futterware. Die Bio-Getreidepreise steigen entsprechend. Im Oktober notierte Brotweizen bei 40,46 €/dt, Brotroggen bei 36,55 €/dt und Speisehafer bei 35,61 €/dt.

Die Preise für Futtergetreide, Mais und Körnerleguminosen lagen im Oktober bei: 34,82 €/dt für Futtergerste, 35,85 €/dt für Futterweizen, 37,54 €/dt für Körnermais, 47,76 €/dt für Ackerbohnen und 47,50 €/dt für Futtererbsen. Verbandsware erzielt gegenüber EU-Öko Ware Aufpreise.

Futtergerste

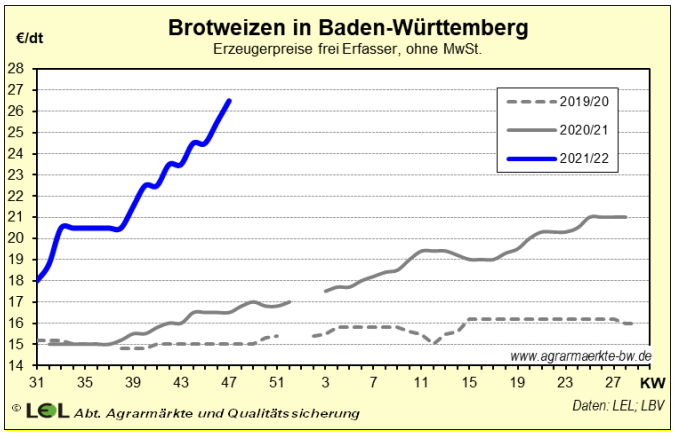
Nach der Ernte 2020 lagen die Erzeugerpreise für Futtergerste bei eher schwachen Werten um 13,50 €/dt. Im Verlauf des Jahres machte sich die Knappheit im Getreidemarkt bei Futtergerste besonders deutlich bemerkbar. Die Erzeugerpreise kletterten bis zum Frühjahr 2021 auf rund 20 €/dt im Süden. Futtergerste war knapp und kaum noch zu bekommen. Mit Blick auf die neue Ernte beruhigte sich der Markt etwas, zu Erntebeginn 2021 wurden für Futtergerste Erzeugerpreise um 16 €/dt aufgerufen. Während die Wintergerstenernte in Deutschland mit 8,9 Mio. t leicht besser ausfiel als im Vorjahr (8,77), fehlen auf EU-Ebene mit 51,8 Mio. t gegenüber 2020 2,2 Mio. t Gerste. Auch weltweit fällt die Gerstenernte mit 146,2 Mio. t um 14,3 Mio. t schwächer aus als im Vorjahr. Unter dem Eindruck einer insgesamt eher knappen Getreideversorgung weltweit und gegenüber dem Vorjahr außerordentlich hoher Weizen- und Maisnotierungen zogen die Erzeugerpreise für Winter-Futtergerste in Deutschland nach der Ernte kräftig an. Zwischenzeitlich werden Erzeugerpreise um 22,50 €/dt genannt.

Brotweizen

2020/21 schloss mit einer Welt-Weizenerzeugung von 774,7 Mio. t leicht defizitär ab Die Endbestände zum 30.06.2021 sanken um 7,6 Mio. t auf 288 Mio. t (stock-to-use-ratio = 37,2 %). Für 2021/22 sieht das USDA in seiner Novemberschätzung nach deutlich optimistischeren Schätzungen inzwischen eine negative Bilanz. Einer Erzeugung von 775,3 Mio. t soll ein Verbrauch von 785,3 Mio. t gegenüberstehen. Die Endbestände sollen um 12,1 Mio. t auf 275,8 Mio. t zurückgehen.

In der EU-27 hob die Kommission die Weizenernte 2021 (einschl. Durum) in ihrer Novemberschätzung marginal um 0,2 Mio. t auf 137,9 Mio. t an. Damit wäre nach einem schwachen Vorjahr wieder ein überdurchschnittliches Ernteergebnis eingefahren worden. In Deutschland wurde 2021 nach Zahlen des Statistischen Bundesamtes mit 2,948 Mio. ha etwa 3,9 % mehr Weizen angebaut als 2020 (2,836). Allerdings zeigt sich der Ertrag mit nur 73,3 dt/ha enttäuschend (Vj. 78,2), sodass die Erntemenge mit 21,62 Mio. t um 2,5 % geringer ausfällt als im Vorjahr (Vj. 22,17). Unklar ist noch die Frage der Qualitäten. Punktuell war zu beobachten, dass es Partien mit höherer Belastung durch Mykotoxine gab. Auch der Proteingehalt und die Fallzahlen bedürfen einer genauen Betrachtung.

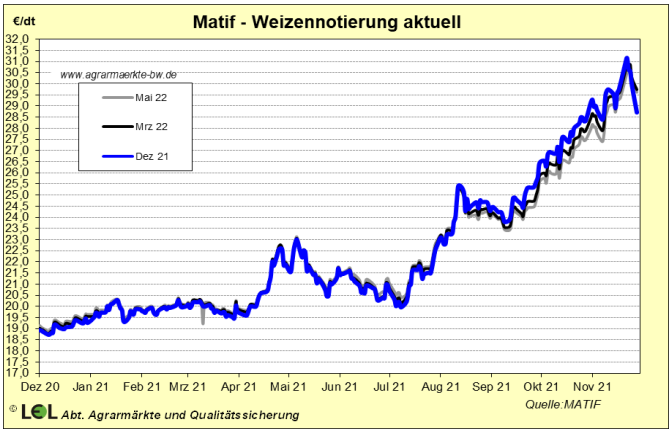
Die Marktentwicklung nach der Ernte war, gestützt vom Höhenflug der Börsenkurse, entsprechend positiv. Die Erzeugerpreise, welche zu Erntebeginn auf 18 €/dt zurückgefallen waren, konnten sich zwischenzeitlich auf 26,50 €/dt befestigen. Brotweizen liegt aktuell 1,50 €/dt über Futterweizen. Qualitätsweizen erzielt Prämien zwischen 0,50 und 1 €/dt, bei Eliteweizen sind es gut 2 €/dt.



Terminmarkt Weizen

War die Vorjahressaison noch mit recht moderaten Weizenkursen von 180 bis 190 €/t für den vorderen Termin

gestartet, so folgte im Verlauf des Getreidewirtschaftsjahres 2020/21 eine unerwartete Entwicklung. Durch die von Monat zu Monat knapper ausfallenden Getreide- und Weizenbilanzen, ausgelöst v.a. durch den wachsenden Rohstoffhunger Chinas, schossen die Weizenkurse im Laufe von 2020/21 in die Höhe. Chinas Getreideimport schnellte in dieser Saison gegenüber dem Vorjahr um mehr als 30 Mio. t auf rund 56,5 Mio. t hoch. In der Spitze notierte der Frontmonat MAI21 an der Euronext Ende April bei 257,75 €/t. Optimistische Erwartungen für die neue Ernte 2021/22 ließen die Kurse wieder abkühlen, Anfang Juli notierte der NOV21 im Tief gerade noch knapp über 192 €/t. Die Rücknahme der zu Beginn optimistischen Ernteerwartungen durch Organisationen wie das USDA oder den IGC drehte die Kursentwicklungen jedoch wieder auf bullisch. Am 23.11. schloss der DEZ21 mit einem Allzeithoch von 311,50 €/t. Aktuell befinden sich die Kurse, ausgelöst durch die Nachrichten über die Omikron-Variante auf Talfahrt. Trotz unveränderter fundamentaler Daten verlor der Frontmonat binnen weniger Tage bislang 25 €/t und notiert aktuell bei 287 €/t. Mit Blick auf eine gute Ernte in Australien und der Hoffnung auf eine normale Ernte 2022 auf der Nordhalbkugel könnte diese Kurskorrektur auch länger Bestand haben. Zumindest für das 1. Quartal 2022 erwarten viele Marktexperten etwas mehr Ruhe in den Märkten, auch wenn die chinesischen Importe dem Welthandel unvermindert Dynamik verleihen.

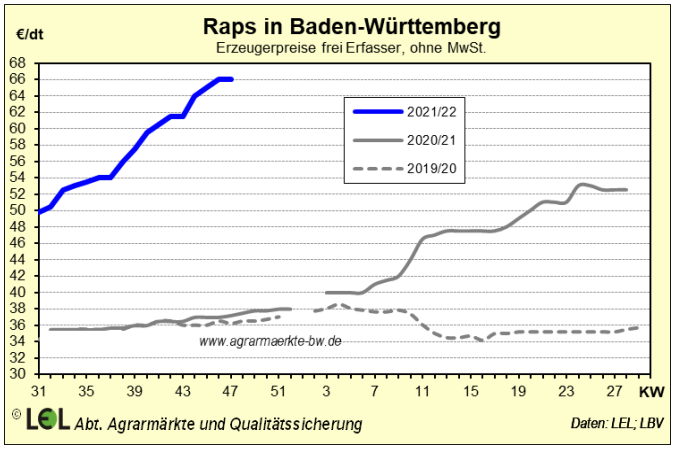


Braugerste

Die EU-Gerstenernte 2021 wird von der Kommission in der Novemberschätzung nur noch auf 51,8 Mio. t taxiert (Vj. 54,0). Vor allem bei Sommergerste war in einigen wichtigen Regionen eine deutliche Anbaueinschränkung zu beobachten. So wurde nach Zahlen von Coceral die Sommergerstenfläche in Frankreich von 795.000 ha um gut 30 % auf knapp 540.000 ha eingeschränkt. Auch in Deutschland (299.000 ha; Vorjahr 363.000), Dänemark (390.000 ha; Vorjahr: 550.000) und Großbritannien (775.000 ha; Vorjahr: 1,09 Mio.) stand weniger Sommergerste auf dem Halm. Der vor der Ernte erwartete Braugerstenüberhang in Europa von 500.000 bis 750.000 t konnte nicht realisiert werden. Nach den aktuellen Zahlen des DRV fiel die deutsche Sommergerstenernte 2021 mit 1,551 Mio. t um 22,1 % schwächer aus als im Vorjahr (1,991). Hinzu kommt nach dem Bericht der Braugerstengemeinschaft, dass die Qualität erheblich zu wünschen übriglässt. Der Vollgerstenanteil wird mit schwachen 86,7 % bewertet (Vj. 93,2), sodass sich das Aufkommen an Qualitätsbraugerste auf rund 1 Mio. t reduziert. Konnte die 2020er Braugerste vergleichsweise nur schwache Erzeugerpreise zwischen 16 und 20 €/dt erzielen, starteten die Erzeugerpreise für die 2021er Ernte bereits bei 21 - 22,50 €/dt. Zwischenzeitlich werden im Süden weit über 30 €/dt genannt. Der Abstand zur Futtergerste beläuft sich auf rund 10 €/dt. Gute Braugerste, so zeichnet es sich ab, ist trotz gewisser Schwächen am Biermarkt aufgrund der Corona-Pandemie in der Saison 2021/22 gefragt und werthaltig. Das sind Zeiten, in denen Landwirte den Blick auch nach vorne wenden und über Vertragsabschlüsse für die kommende Ernte nachdenken sollten.

Raps

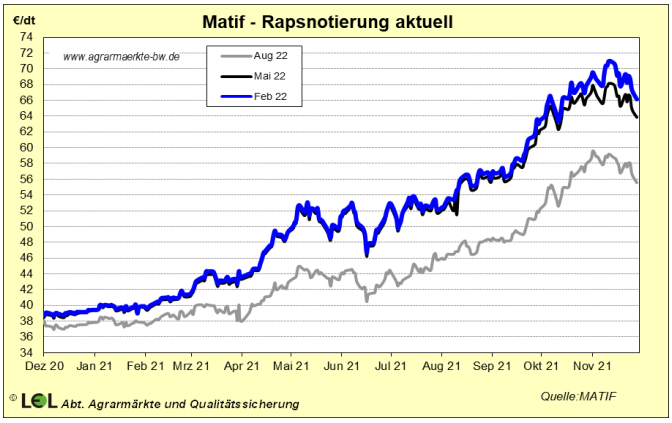
Die Welt-Rapsbilanz 2020/21 fiel laut USDA zum zweiten Mal in Folge defizitär aus. Laut Novemberschätzung 2021 stand einer Erzeugung von 72,7 Mio. t ein Verbrauch von 73,9 Mio. t gegenüber. Der Endbestand zum 30.06.2021 fiel auf 6,0 Mio. t (Vj. 8,0). Für 2021/22 musste das USDA seine optimistischen Schätzungen vom Sommer deutlich nach unten korrigieren. War man im Mai noch von einer ausgeglichenen Bilanz ausgegangen, so zeichnet sich in der Novemberschätzung eine stark defizitäre Bilanz mit einer Erzeugung von nur noch 67,5 Mio. t bei einem Verbrauch von 69,4 Mio. t ab. Grund dafür ist ein massiver Einbruch der Canolaernte in Kanada. Die kanadische Rapsernte wurde in den letzten Monaten wegen der dort herrschenden Trockenheit stufenweise von 19 Mio. t auf inzwischen nur noch 13 Mio. t reduziert. In der EU-27 soll die Rapsernte 2021 nach den Novemberzahlen der EU-Kommission mit 16,98 Mio. t etwas besser ausfallen als 2020 (16,7). Auch wenn die Rapsernte in anderen Regionen der Welt weitgehend befriedigend ausfiel, und für Australien sogar eine Rekordernte von knapp 5 Mio. t prognostiziert wird, führte der massive Einbruch in Kanada zu Höhenflügen der Rapskurse und -preise.



Der Entwicklung der Fundamentaldaten entsprechend nahmen die Erzeugerpreise für Raps eine kaum überraschende Entwicklung. 2020 nach der Ernte bei rund 36 €/dt gestartet legte Raps aufgrund der defizitären Bilanz bis ins 2. Quartal 2021 auf 52 - 53 €/dt zu. Die Hoffnungen auf die Ernte 2021 brachten nur geringfügige Entlastung, die Raps-Erzeugerpreise fielen nur kurzfristig unter die 50 €/dt-Marke. Die wiederholt knappe Bilanz 2021/22 ließ sowohl die Kurse an den Welt-Börsen als auch die Erzeugerpreise anziehen. Aktuell werden in KW 47 Preise um 66 €/dt im Süden besprochen. Allerdings könnten Marktirritationen wegen der Omikron-Va-

riante die Preise trüben. Insofern sollten Erzeuger im Moment darüber nachdenken, zumindest Teile ihrer Ernte zu (sehr) guten Preisen zu vermarkten.

Terminmarkt Raps



Die Rapsnotierungen an der EURONEXT (ehem. MATIF) legten 2020/21 einen so vom Markt nicht erwarteten Höhenflug hin. Gestartet in der Ernte 2020 mit Kursen um 370 €/t für den vorderen Termin notierte Raps Ende April 2021 bei über 600 €/t. In der Spitze erreichte der MAI21 kurzzeitig sogar ein Allzeithoch um 680 €/t. Zu Erntebeginn machte sich die Hoffnung auf eine gute deutsche und EU-Ernte, aber auch eine vom USDA als ausgeglichen prognostiziert Welt-Rapsbilanz im Markt bemerkbar. Der vordere Termin AUG21 fiel Anfang Juli bis auf 480 €/t. Schnell wurde aber klar, dass eine ausgeprägte Trockenheit in Kanada alle Hoffnungen auf ein entspanntes Rapsjahr trüben würde. Ab Ende Juli kannten die Rapskurse nur noch den Weg nach oben. In der Spitze notierte der FEB22 Anfang November bei einem Allzeithoch von über 710 €/t. Aktuell befinden sich die Kurse, ausgelöst um Ängste durch das Auftauchen der Omikron-Variante im Abwärtstrend. Zuletzt wurden um 660 €/t notiert. Gute Nachrichten aus dem Sojasektor in den kommenden Wochen könnten zudem Anlass für eine nachhaltige Korrektur der bisherigen (überhitzten?) Kursverläufe sein.

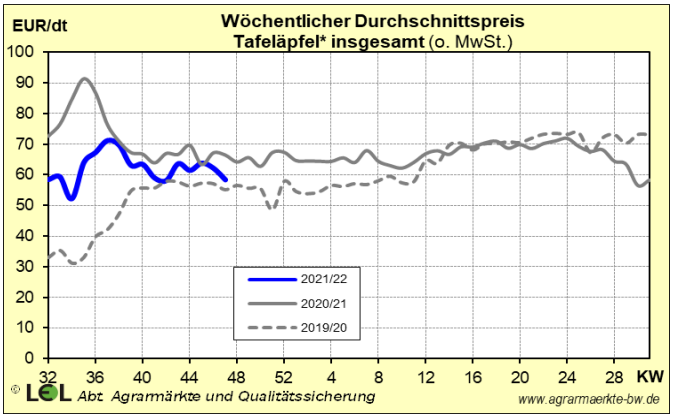
Obst

Tafeläpfel

Trotz der geringen Eigenversorgung zeigt sich der Markt Anfang Oktober wie jahreszeitlich üblich ruhig. Elstar, Gala Royal, Boskoop und Cox Orange bestimmten zu Beginn das Sortiment. Mitte Oktober erweiterten dann die Jonagold-Gruppe, Golden Delicious und Pinova das Sortiment. Zum Monatsende wurden dann bereits die ersten CA-Lager bei Elstar und Gala Royal geöffnet.

Vor Allerheiligen wurden Tafeläpfel verstärkt nachgefragt. Die Belebung war allerdings nur von kurzer Dauer, da sich der Absatz während der Herbstferien und danach wieder abschwächte. Eine erneute Belebung ist wie üblich wohl erst wieder vor Nikolaus zu erwarten.

Anfang November war die Ernte weitgehend beendet. Generell stehen für die Vermarktung vermehrt kleinkalibrige Früchte zur Verfügung. Die erwartete Gesamternte fiel durch das begrenzte Größenwachstum deutlich geringer aus als im Vorjahr. Nach der ersten Bestandserfassung wurden zum 01.11. rund 96.200 t Tafeläpfel am Bodensee eingelagert, was im Vergleich zum Vorjahr - 21 % bedeutet. Gegenüber dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre fällt der Minderbestand mit -13 % immer noch deutlich aus. Die Qualitäten zeigen sich dafür aber gut.



Die Preise für Tafeläpfel Klasse I bewegen sich seit Wochen auf einem stabilen Level, von durchschnittlich 65 €/dt. Damit liegen die Preise etwas unter dem hohen Niveau der Vorsaison.

Weihnachtsbäume

Laut Bundesverband der Weihnachtsbaum- und Schnittgrünerzeuger in Deutschland e.V. (BWS) und dem Verband natürlicher Weihnachtsbaum e.V. (VNWB) können 2021 ausreichend Bäume angeboten werden. Die Qualität zeigt sich gut, aufgrund der vielen Niederschläge und dem Ausbleiben von Spätfrösten.

Die Preise sind zudem konstant. Nur in ausgewählten Segmenten können Preisanpassungen vorkommen, die voraussichtlich nicht über der Inflationsrate liegen werden. Nordmanntannen können somit für 21-27 €/lfm, Blautannen für 12-16 €/lfm und Fichten für 9-12 €/lfm angeboten werden.

Der Handel bereitet sich auch in diesem Jahr wieder darauf vor, dass immer mehr Menschen den Baum bereits zur Adventszeit kaufen. Der Verkauf im letzten Jahr hat zudem gezeigt, dass ein gut organisierter Verkauf samt Hygienevorschriften auch in Pandemiezeiten problemlos möglich ist. Anders als in andere Branchen werden bei Weihnachtsbäumen keine Lieferengpässe erwartet.

Die nächste Ausgabe von Agrarmärkte Aktuell erscheint Ende Januar 2022

★ *Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr!* ★